



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sei es anders. Immerhin hätten auch sie, als der Krieg mit allen seinen Schrecken über Polen hereingebrochen sei, durch die Tat Einigkeit, Solidarität, Patriotismus zu betonen verstanden. Es handle sich noch darum, daß sie in der Rettung des eigenen Volkes ausharrten, daß sie wie ein Mann auf der Wacht des allgemeinen Wohls ständen, daß ihre Begeisterung nicht erlösche. Voranleuchten möge den Polen das Beispiel der in ihren

kollektiven Unternehmungen ausdauernden Tschechen, damit ihnen später niemand vorhielte, daß sie angesichts des schrecklichen Krieges in ihrer Rettungsaktion keine Ausdauer bewiesen, daß sie die Hungersnot im Königreich Polen vergessen hätten; damit sich die Landsleute nicht beklagten, sie in schweren Zeiten verlassen zu haben und gegen ihren herzerreißenden Ruf nach Rettung stumm gewesen zu sein. H.



Neue Bücher

H. von der Pfordten, „Deutsche Musik“, auf geschichtlicher und nationaler Grundlage dargestellt. Quelle und Meyer, Leipzig.

Mit diesem Buch will der Verfasser dem Leser eine Waffe in die Hand geben, um auf musikalischem Gebiet das Deutschtum zu verteidigen und unberechtigte fremde Einwirkungen abzuweisen. Er versucht darum, die Entwicklung der deutschen Tonkunst vom nationalen Gesichtspunkt aus darzustellen, indem er überall diejenigen Momente, die ihm als spezifisch deutsch erscheinen, heraushebt. Die Feststellung dieser Momente erreicht er nicht auf wissenschaftlichem Wege, sondern er betont mehrmals, daß dieselbe Sache des Empfindens sei. In der Tat ist unsere wissenschaftliche Analyse noch nicht so weit vorgeschritten, um aus einem Tonwert, aus dem gesamten Schaffen eines Meisters oder schließlich aus der Produktion einer ganzen Epoche die nationalen Elemente mit Sicherheit und einwandfrei herauszuschälen zu können. Aber durch sorgfältiges Vergleichen läßt sich doch für den unmittelbaren Eindruck vieles anschaulich machen, und auch gewisse begriffliche Formulierungen sind bereits möglich. Der Verfasser jedoch ist von einer derartigen Behandlung seines Stoffes weit entfernt; vielmehr bleibt er in Allgemeinheiten stecken, die, wie natürlich, manches Richtige enthalten, aber nicht viel besagen und ihn gelegentlich zu den seltsamsten Konstruktionen veranlassen: Der Romane ist schöpferisch in der Form, aber er bleibt äußerlich; der Germane, der an sich mit der Form zu kämpfen hat, übernimmt sie vielfach von den Fremden, aber er erfüllt sie mit dem Gehalt seiner Innerlichkeit. Ein echter Vertreter der deutschen Innerlichkeit ist J. S. Bach; doch auch Händel ist deutsch-national, obgleich seine Musik nach außen drängt; denn damit sich die Innerlichkeit durchsetzen kann, muß dieses Drängen nach außen hinzutreten, das den Willen, die Tat bezeichnet. Wäre Händels Musik englisch-national, so müßte sie uns zuwider sein. Nach dieser sonderbaren Theorie müßten wir also z. B. das so reizvolle und eigenartige englische Volkslied einfach ablehnen.

Man darf nun aber nicht glauben, daß für den Verfasser „deutsch“ und „künstlerisch vollendet“ zusammenfalle. Vielmehr kann die Innerlichkeit leicht in Sentimentalität ausarten, der Drang, das Gute von überall her aufzunehmen, leicht in lächerliche Ausländerei. Dies sind die beiden Erbfehler der Deutschen. Das Merkwürdige ist nun aber, und damit kommen wir auf die bedenklichste Anschauung des Buches, daß die Beurteilung vom künstlerischen Standpunkt aus derjenigen vom nationalen Standpunkt aus untergeordnet wird. In erster Linie kommt es darauf an, daß ein Tonwert deutsch-national sei; ja, der Verfasser

versteigt sich zu dem Ausspruch: „Bleiben wird, was deutsch ist, auch wenn es Irrtum oder sogar Karikatur war.“ (Seite 332.)

Die geschichtliche Darstellung als solche, die nichts Neues bringt und bringen will und erst von der Bach-Händelschen Zeit an ausführlicher wird, ohne jedoch überall den inneren Zusammenhang genügend herauszuarbeiten, ist insofern nicht ohne Verdienst, als sich das Buch im wesentlichen an ein Laienpublikum wendet, das für die Schätze der Tonkunst zwar empfänglichen Sinn besitzt, im übrigen aber in Bequemlichkeit und oberflächlichen Vorurteilen befangen ist. Hiergegen zieht der Verfasser mit gesunden Anschauungen zu Felde. So betont er immer wieder den Segen einer wahrhaft guten Hausmusik, verlangt, man solle nicht nur die landläufigen Werke der Meister kennen und ausführen, hebt den Wert und die Unerzlichkeit auch der kleineren Meister hervor, da unser Geist nicht immer in den höchsten Höhen schweben könne, weist das Vorurteil, Haydn komponiere altväterisch, zurück usw. Überhaupt zeigt er sich, wenigstens innerhalb der deutschen Musik, von erfreulicher Unparteilichkeit. Ohne schiefe Ansichten geht es freilich auch hier nicht ab. So glaubt er mit Wagner, Bach gehöre mit einem Teil seiner Werke einer älteren, mit dem anderen der neueren Zeit an, und nur dieser spreche zu unserem Herzen. Auch im einzelnen ist das Buch nicht frei von Versehen, die nicht hätten stehenbleiben sollen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Porträts der wichtigsten deutschen Meister beigegeben sind.

Dr. R. Hohenemser



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Vichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Fernsprecher des Herausgebers: Amt Vichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bätow 6610.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Wir bitten die Freunde der :: :: :: ::

Grenzboten

das Abonnement zum III. Quartal 1918

erneuern zu wollen. — Bestellungen

nimmt jede Buchhandlung und jede

Postanstalt entgegen. Preis 7.50 M.

Verlag der

Grenzboten

G. m. b. H.

Berlin SW 11.